Erfolg auf Rezept : Oeko-Schnellkurs Leukerbad für Sportvereins-Präsidenten

Autor(en): **Renggli, Sepp**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **125 (1999)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-597910

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Erfolg auf Rezept

Oeko-Schnellkurs Leukerbad für Sportvereins-Päsidenten

Sepp Renggli

SCHULDEN SIND das einzige, das man ohne Geld machen kann, sagte der stadtbekannte Präsident des angesehenen Sportvereins, lächelte gekonnt in die Kameras und bestellte (auf Kredit) den von seinem Trainer geforderten Mittelstürmer. Preislage: zwei Millionen Franken. Oder Dollars oder Pfund oder Mark oder Rand. So genau weiss es der Präsident nicht!

Diese Einleitung ist frei erfunden. Vielleicht waren es Lire oder Peseten. Man müsste den beigezogenen Wirtschaftsberater fragen. Gewisse Ähnlichkeiten mit lebenden Präsidenten in Zürich, Bern, Luzern, Sitten, St.Gallen und in anderen Schweizer Ortschaften sind rein zufällig und nur zum Teil gewollt. Ganz abgesehen davon, dass im Profisport das unschöne Wort «Schulden» gar nicht existiert, sondern durch «Verpflichtungen» oder «Verbindlichkeiten» oder «Liquiditätsprobleme» ersetzt wird.

Zwecks Aufklärung der besorgten Öffentlichkeit empfiehlt sich für Sportdebitoren ein gründliches Studium des soeben im «Nebelspalter»-Verlag erschienenen Leitfadens «Vademekum für finanzgeplagte Präsidenten». Es lohnt sich aber auch für den Nicht-Präsidenten, einige wesentliche Erkenntnisse aus diesem schmucken Büchlein nicht nur zur Kenntnis zu nehmen, sondern zu verinnerlichen, wie ja heute eine wichtige Forderung der modernen Mänätschment-Lehre lautet.

Strategien und Konzepte

Man verbuche (wie bei einem Occasionslager) die vorhandene Ware (Spieler) zum erhofften Verkaufserlös als Aktivposten in der Bilanz und runde im Zweifelsfalle auf.

Man gründe eine Aktiengesellschaft und verwende die einbezahlten Gelder zum Erwerb neuer Spieler, die attraktiveren Fussball (ev. Eishockey, Nichtzutreffendes streichen) versprechen, mehr Zuschauer in die Stadien und Hallen locken und die demnächst fällige Erhöhung der Eintrittspreise rechtfertigen.

Kultur und Aktion

Man gehe in die Offensive (nach dem Motto Angriff ist die beste Verteidigung), wende sich an die Behörden, weise auf die kulturelle Bedeutung des Vereins hin und ersuche um Gewährung eines zinslosen Überbrückungskredits (Faustpfand: die Spieler).

Lebensstrategie: Wissen, dass sich die Ausgaben nach den Einnahmen richten müssen.

Man lanciere die Aktion «Sport statt Drogen», appelliere an die Solidarität der einheimischen Bevölkerung und erwähne die hervorragend geführte Juniorenabteilung. «Uns sind die Kinder wichtiger als die Stars».

Man orientiere die Gläubiger über die fortgeschrittenen Verhandlungen mit einem milliardenschweren Investor aus Übersee – oder irgendwo.

Man mache auf den finanzkräftigen ausländischen Grossverein aufmerksam, der brennend an der Zusammenarbeit interessiert ist. Name mit Rücksicht auf die noch zu regelnden unwesentlichen Details vorderhand geheim.

Man fördere das Merchandising (zum Beispiel Verkauf von Bettwäsche mit dem Vereinslogo) und konzentriere sich nicht stur auf Paragraph 1 der veralteten Statuten, wo lediglich vom Sport die Rede ist, nicht aber von Joint ventures, Globalisierung, Diversifikation, Outsourcing, Shareholder value und Drei-Kreis-Ring-Konzepten.

Man drohe bei den Sanierungsbemühungen mit der branchenüblichen Nachlassstundung und der freiwilligen Relegation in die unterste Liga, was den Verlust von Arbeitsplätzen zur Folge hätte.

Ab in die Champions-League

Man versprühe trotz zahlreichen bösartigen Pressekommentaren unverzagt Optimismus und plane (verbal) die Verdreifachung des Budgets, womit die Champions-League erreicht und sämtliche Verpflichtungen auf einen Schlag getilgt werden können.

Man melde im Falle des Scheiterns der Sanierungspläne den Konkurs an und löse den Verein auf. Das Konterfei des Präsidenten erscheint dann im Wirtschafts- statt im Sportteil der Medien. Der aus dem alten Verein mit leicht abgeändertem Namen (aus FC wird SC) hervorgegangene neue Verein ist für die alten Verbindlichkeiten nicht haftbar und kann bis zur nächsten Verschuldung schuldenfrei sowohl Tore als auch Böcke schiessen.

Nachwort

Viele ökonomisch gebildete Präsidenten (Oeko-Schnellkurs Leukerbad) wissen nicht, was jede Hausfrau weiss – dass sich die Ausgaben nach den Einnahmen richten müssen. Fussballfunktionäre (ev. Eishockey, Nichtzutreffendes streichen) haben andere, grössere Vorbilder. Zum Beispiel: die grösste Schweizer Stadt. Oder den ehemaligen GC-Trikotsponsor Leukerbad.